

THESE
WORDS
MAKE A
SOUND
IN YOUR
HEAD

JOHN WOOD AND PAUL HARRISON

something on the front of a building



JOHN WOOD UND PAUL HARRISON, 10 Signs for a Park, 2022

Universum der Dinge auszuloten. Als Performance-Künstler des Videobildes beschäftigen sie sich mit Objekten und setzen oft den eigenen Körper ein, um die Komik der Gesetze von Aktion und Reaktion zu erforschen, die durch physische Bewegung im Raum aktiviert werden und in künstlerisch konstruierten Experimenten mit Konstellationen der physischen Welt ins Absurde führen.

Die minimalistischen Werke des Duos beziehen Körper, Gegenstände und Texte in performativen Settings in Skulpturen, Installationen, Videos, Gemälden, Zeichnungen, Neonarbeiten und Architekturmodelle mit ein und loten die Verhältnisse unbekannter Gesetze des Zufalls, Kalküls und Misslingens als zentrale Elemente

Humor bietet den Betrachtenden einen guten Einstieg in die Thematik, vor allem in der Welt der Kunst. Wenn wir ihn also einsetzen (und das tun wir nicht immer), dann freuen wir uns darüber, wenn sich die Leute darauf einlassen. Und wenn sich jemand erst einmal angesprochen fühlt, dann können die anderen Dinge (und es gibt andere Dinge, viele andere Dinge) vielleicht zu dem werden, was einen wirklich bewegt.

Absurd

Mir fällt eigentlich kein Verhalten ein, das nicht in irgendeiner Weise absurd ist. Wenn man etwas aus seinem Kontext, seiner Routine, seiner Geschichte herausnimmt, kann es schnell mal albern wirken. Sogar so Dinge, die man tun muss, wie etwa Schlafen. Schlafen ist irgendwie absurd. Wir gehen dafür in ein spezielles Zimmer, das extra abgedunkelt ist, ziehen ein leichtes Outfit an (oder, im Falle der Kontinentaleuropäer: ziehen uns nackt aus), legen uns hin und verlieren quasi für eine Weile das Bewusstsein. Das ist schon ziemlich dämlich. Es ist zwar auch genial, und es wird immer genialer, je älter man wird – aber es ist schon auch etwas merkwürdig.

Selbst wenn ein Künstler noch so absurde Dinge macht – es kann nicht absurder sein als das, was wir alle bereits jeden Tag machen. Oder nachts.

Rhetorik des Scheiterns

Politiker sollten unbedingt auf eine Kunsthochschule gehen. Denn eine der wichtigsten Lektionen dort ist die Erkenntnis, dass man Fehler machen wird, dass man scheitern wird, dass man sich irren wird, dass man sich sehr oft irren wird. Außerdem lernt man dort, dass das etwas ganz Wesentliches, etwas Natürliches, etwas Wunderbares ist. Deshalb sollte man sich seine Fehler eingestehen und zu seinem Scheitern stehen. „Ich war das! Ich hab's versaut!“, sollten Politiker stolz sagen. Aber das tun sie nicht. Und das ist wirklich schade.

Der Alltag

Alltägliche Dinge sind irgendwie großartig. Zu großartig, ehrlich gesagt. Ich frage meine Studierenden oft (wenn sie etwas gemacht haben, das sie für großartig halten): „Ist es so gut wie der Mond?“. Meistens ist es das nicht. Eigentlich ist es das nie. Denn der Mond gewinnt jedes Mal.

Es ist ein bisschen so, wie wenn jemand eine Leidenschaft für das Drachensteigen hat. Es gibt ja Leute, die ganz wild auf Drachen sind, und ja, vielleicht sind die auch irgendwie cool. Dann wiederum: Flugzeuge.

Natürlich vergleichen wir unsere Kunst nicht konkret mit dem Mond (oder Flugzeugen) – Aber es ist immer wieder gut, sich vor Augen zu führen, dass diese genialen Dinge existieren. Diese genialen Dinge umgeben uns die ganze Zeit über, überall. Insofern ist es wahrscheinlich das Beste, wenn man sich nicht zu viel auf seine Kunst einbildet. Kunst kann mitunter genial sein, sehr genial sogar. Aber dann wiederum: der Mond.

WORDS ON THE FRONT OF A BUILDING

Die Stille wiederherzustellen, ist die Aufgabe von Objekten.

Samuel Beckett, Molloy, 1915

Das britische Künstlerduo John Wood und Paul Harrison hat ein oder zwei Dinge quer und längs im Außenraum vor der Kestner Gesellschaft platziert und eine humorvolle Tabula rasa des Alltäglichen entwickelt. An der Fassade wurde für die Ausstellung *John Wood and Paul Harrison. something on the front of a building* (2022) aufgestellt. Die öffentlichen Skulpturen befinden sich im direkten Dialog miteinander und zeigen die anhaltende Auseinandersetzung der beiden Künstler mit dem überwältigenden Universum der Dinge, der Zeit und Langeweile, der nüchternen Sprache des Alltags, wie der Tragik des metaphysischen Seins, und befragen zugleich die Identität des Ortes.

Wie viele Worte braucht es auf der Fassade eines Gebäudes, um etwas über seine Bedeutung und Funktion im Alltag zu erfahren? Was wäre, würde der Text nur nutzlos auf den eigenen Wortgehalt und somit sich selbst verweisen? *Words on the front of a building* setzt sich mit diesen Fragen auseinander und lässt im Blick auf die Architektur als Objekt im öffentlichen Raum vieles unklar. Wood und Harrison eröffnen einen humorvollen Denkraum, der die Suche nach einer Relation von Architektur, Wort- und Dingbeziehung im Alltag notwendig macht und ihre sprachliche Absurdität vor Augen führt. Die öffentlichen Skulpturen *10 Signs for a Park* wirken auf den ersten Blick wie alltägliche Schilder in einem Park, die den Weg weisen oder Infor-

der Physik des Lebens aus. In zahlreichen (Text-)Skulpturen und Videoarbeiten haben sie unzählige Gegenstände mit Sprache und ihren Körpern bewegt und Gewissheiten ihrer Nutzung und dinghaften Zuordnung widerlegt. Zumeist einer strikten konzeptuellen Logik folgend, stehen die beschriebenen oder gezeigten Handlungen in direktem Zusammenhang mit der Dauer ihrer Werke: Der Ablauf einer performativen Körperbewegung und Verschiebung von Dingen in einer scheinbar logischen Welt darf nicht ohne einen ersichtlichen Grund passieren und muss für den Betrachter nachvollziehbar sein. In ihren Videos zeigen sie oft einfache Handlungen aus dem täglichen Leben. Die sichtbaren Räume wie in *10x10* (2011) wurden von den Künstlern konstruiert und befragen die Absurdität körperlicher Handlungen und die Verzweiflung über den Automatismus alltäglicher Routinen.

BITTE NICHT LESEN

John Wood and Paul Harrison, 2023

Wood und Harrison entwickeln in ihren performativen Werken eigenlogische Referenzhandbücher und zugleich absurde Anleitungen dafür, wie Dinge getan werden können, gebaut oder rekonstruiert werden könnten, aber es eben nicht müssen. Das Experiment, ein Index der Sprache des Alltäglichen zusammenzustellen, begleitet das Duo seit seinem Zusammenschluss, dabei blieb das wesentliche Element ihrer Praxis im Arbeitsprozess zuerst im Verborgenen. Die beiden Künstler haben erst in den letzten Jahren begonnen, Text und Wörter in ihre Kunstwerke einzusetzen. Das Werk *this is the painting I was telling you about* (2020) spielt beispielsweise als gemalte Textarbeit ironisch mit der Bildikonografie von Gemälden, in dem es behauptet, ein „Painting“ (Gemälde) zu sein, ohne den erwarteten Anspruch der Betrachtenden an ein klassisches Gemälde einzulösen. Es führt auf einer visuell-textlichen Ebene dem „Painting“ eine neue semantische wie ironische Perspektive hinzu und letztlich ins Absurde.

INDEX von John Wood und Paul Harrison, 2023

Paradox und Tautologie

Wir haben drei wesentliche Schwächen. Erstens unterschätzen wir, wie viele Schwächen wir haben. Zweitens sehen wir zu viel fern. Drittens denken wir uns nervige Sprüche aus. Und davon jede Menge. Sie sind oft dumm und dummerweise nicht witzig, aber sie erfüllen ihren Zweck als eine Art Chiffre oder Kürzel für eine geteilte Erfahrung, auf die wir hinweisen wollen.

„Auf Dinge hinweisen, die man schon weiß“ und „Das Offensichtliche aussprechen“ sind noch so zwei. Die verwenden wir sehr oft. Jemand hat uns einmal gesagt, dass wir uns eher angelsächsisch ausdrücken (Sie sollten uns mal im Atelier hören), aber ich denke, wir fühlen uns einfach wohler und sind weniger um Worte verlegen, wenn wir diese Wortwahl verwenden als die (zugegebenermaßen korrekteren) Ausdrücke.

Humor

Humorvolle Werke, oder in unserem Fall „leicht amüsante Werke“, wie wir sie gerne nennen, sind witzig. Trotz zahlreicher Beispiele für furchtbar gute Comedians, die furchtbar deprimiert waren, scheint niemand den Humor als solches so richtig ernst zu nehmen. Obwohl es nur wenige (mit Ausnahmen) zugeben würden, mögen es die Menschen, andere leiden zu sehen. Al-



JOHN WOOD UND PAUL HARRISON, Wall, 2021

erdings nur, wenn es sich um Kunst handelt (mit Ausnahmen). Und wie könnte man auch leiden, wenn man sich dabei totlacht? Natürlich nicht im wörtlichen Sinne. Das wäre eher ungünstig. Humor wird oftmals mit mangelndem Tiefgang oder fehlender Ernsthaftigkeit gleichgesetzt, wobei man in Wahrheit die Dinge sehr ernst nehmen muss, um die Menschen zum Lachen (oder zum Schmunzeln) bringen zu können (was eigentlich ziemlich offensichtlich ist).

Farce und Slapstick

Wahrscheinlich gibt es eine Formel, eine Art mathematische Gleichung, mit der man herausfinden kann, wie die Angst vor körperlichen Schäden proportional zunimmt zu dem Zeitraum, den man auf der Erde ist. John war 24, als wir unsere Zusammenarbeit begonnen haben und Videos drehten, in denen wir mit Objekten und plastischen Umgebungen interagieren. John ist nicht mehr 24. John war relativ furchtlos, als wir angingen, zusammenzuarbeiten. Jetzt ist er es nicht mehr.

Jeder erforscht Tag für Tag die Beziehung zwischen Körper und Objekt – mit seinem eigenen Körper. Diese Beziehung fasziniert uns und verleitet uns dazu, sie weiter zu erforschen. Das haben wir alle gemeinsam, und diese Gemeinsamkeit schafft eine geteilte Erfahrung zwischen uns und dem Betrachter. So können auch andere an unserer Erfahrung teilhaben. Ich erforsche die Körper-Objekt-Beziehung just in diesem Augenblick: Zwischen meinem Arsch und dem Stuhl, auf dem ich sitze. Wir alle wissen, wie es sich anfühlt, wenn die Beziehung zwischen Körper und Objekt nicht mehr richtig funktioniert. Wir wissen auch, wie es ist, wenn man Angst davor hat, dass die Beziehung nicht mehr richtig funktionieren könnte.

Anti-Performance

Als wir unsere ersten Performance-Videos gezeigt haben, sagten die Leute immer: „Ihr solltet Tänzer einsetzen“. Sie sagten das oft mit einem gewissen Nachdruck, auf die typische Art und Weise, wie Leute etwas eindringlich vorschlagen. Diese Leute stellen einem bei privaten Vorführungen nach, nur um einem dann reinrückend zu können, dass man etwas falsch gemacht hat. Das passiert allerdings nicht so oft, eigentlich so gut wie nie. Schließlich sind die Leute in der Regel ganz nett. Aber wenn jemand auf Sie zuschreitet, um Sie auf Ihre Fehler hinzuweisen und Ihnen zu erklären, wie man diese am besten korrigiert, dann sieht man das schon an deren Art zu Gehen. Das hat etwas von „Sie haben einen Fehler gemacht und ich werde Sie jetzt darauf hinweisen“. Es ist für sich selbst schon eine Art Performance.

Tänzer wiederum haben uns immer gesagt, dass wir keine Tänzer einsetzen sollen.

Kafka

Im Jahr 2023 ist alles kafkaesk, besonders auf Twitter. Ich habe daher bei Google nachgeschaut, was es dazu zu sagen hat, und das erste Ergebnis war ein Beispiel: „ein kafkaeskes bürokratisches Büro“.

Für uns, die wir nie wirklich in einem Büro gearbeitet haben, sind Büros exotische Orte, so wie andersrum das Atelier eines Künstlers exotisch für Menschen mit einem richtigen Beruf sein muss, die in einem Büro arbeiten. Ein Künstleratelier ist nichts Exotisches. Sie sind meist etwas muffig und staubig und sehr kalt, und darin befinden sich häufig Künstler. Aber es sind Räume, die zum Spielen und Rumwerkeln einladen.

Vor einigen Jahren haben wir eine Videoarbeit produziert, in der eine Kamera 100 Zimmer in einem Bürogebäude durchläuft. In jedem Zimmer befindet sich eine Person, und jede Person (also eigentlich nur ich – die Magie des Kinos) dödel ein wenig herum, tut etwas, um sich die Zeit zu vertreiben. Eigentlich geht es darum, dass wir, vielleicht gerade wegen der Einschränkungen, die uns in bestimmten Umfeldern auferlegt werden, einem kleinen Spiel, einer kleinen Rebellion, einem kleinen Kick nicht widerstehen können.

Beckett

Wir haben immer wieder darüber gesprochen, unsere eigene Version von *Warten auf Godot* zu verfilmen. Schließlich bräuchten wir dazu nur einen Baum, und selbst unser mickriges Produktionsbudget könnte das noch stemmen. Zwar vermutlich keinen großen Baum, denn große Bäume sind erstaunlich teuer. Aber vielleicht nehmen wir einen kleinen Baum und stellen ihn nahe an die Kamera. Die Magie des Kinos.

Aber nach 30 Jahren gemeinsamer Arbeit haben wir noch nie eine Version von *Warten auf Godot* gedreht. Wir warten immer noch. Die Falten von Beckett haben wir trotzdem bekommen, leider ohne die coolen Haare.

Zweiheit

Wir sind eine Zwei. Wir haben alles doppelt. Wir haben zwei Köpfe, zwei Gedankenwelten. Jeder die eigene. Zusammen sind wir aber kein Superhirn. Ganz im Gegenteil. Je älter wir werden, desto mehr haben wir das Gefühl, dass wir sogar nur eineinhalb Gehirne haben. Zusammen.



JOHN WOOD UND PAUL HARRISON, 10x10, 2011

Wir lieben die Standards: ein A4-Blatt Papier, ein 8x4-Raster, Farbe aus der Tube ... In der Kunst geht es nur darum, Entscheidungen zu treffen – manchmal, wenn man ganz viel Glück hat, ist es nur eine Entscheidung, aber oft, wenn man Pech hat, sind es gleich mehrere. Wir greifen daher gerne auf die Entscheidungen zurück, die andere bereits getroffen haben, auch wenn wir diese Entscheidungen im Laufe der Arbeit manchmal infrage stellen. Aber wir sind trotzdem dankbar, wenn wir auf die Arbeit von anderen zurückgreifen können.

Der Spruch von Aufwand und Ertrag: Wenn wir scheitern – und wir scheitern oft – ist es genau andersrum.



JOHN WOOD UND PAUL HARRISON, Demo Tape, 2020

John Wood (*1969 Kowloon, Hong Kong) und Paul Harrison (*1966 Wolverhampton, Großbritannien) leben und arbeiten in Bristol, Großbritannien. Beide Künstler haben am Bath College of Higher Education studiert und arbeiten seit 1993 zusammen.

John Wood und Paul Harrison hatten zahlreiche internationale Einzel- und Gruppenausstellungen im CAMH, Houston; im Mori Art Museum, Birmingham; im Frist Centre, Nashville; im Kunstmuseum Thun, Schweiz; im Ludwig Museum, Budapest; im Museum of Modern Art, Rio de Janeiro; in der Whitechapel Gallery und in der Tate Britain, London; im Kunstmuseum, Wolfsburg; im MoMA, New York; im MUDAM, Luxemburg; im OCAT Museum, Shanghai und im ICC, Tokio.

Kurator Alexander Wilmschen

Text Alexander Wilmschen, John Wood und Paul Harrison

Design Ilyt, Hannover

Zitierte Werke Samuel Beckett, Molloy, 1915

Wir danken herzlich den Künstlern und ihrer Galerie

GALERIA VERA CORTÉS

Vorderseite
John Wood und Paul Harrison, THESE WORDS MAKE A SOUND IN YOUR HEAD, 2023, Coverentwurf, courtesy die Künstler und Galeria Vera Cortés, Lissabon

Rückseite
John Wood und Paul Harrison, 10 Signs for a Park, 2022, Vinyl auf pulverbeschichtetem Aluminium, Aluminiumstangen, 1800 x 840 mm, courtesy die Künstler und Galeria Vera Cortés, Lissabon

John Wood und Paul Harrison, This is the painting I was telling you about, 2020, Öl auf Sperrholzplatte, 910 x 610 mm, courtesy die Künstler, courtesy die Künstler und Galeria Vera Cortés, Lissabon

John Wood und Paul Harrison, Wall, 2021, Neon, 100 x 300 mm, courtesy die Künstler und Galeria Vera Cortés, Lissabon

John Wood und Paul Harrison, 10x10, 2011, HD Video, Einzelkanal 15'37" min, courtesy die Künstler und Galeria Vera Cortés, Lissabon

John Wood und Paul Harrison, Demo Tape, 2020, 4K Video, 8'57" min, courtesy die Künstler und Galeria Vera Cortés, Lissabon